

Spätes Segeln

Autor(en): **Geilinger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1917-1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661381>

Nutzungsbedingungen

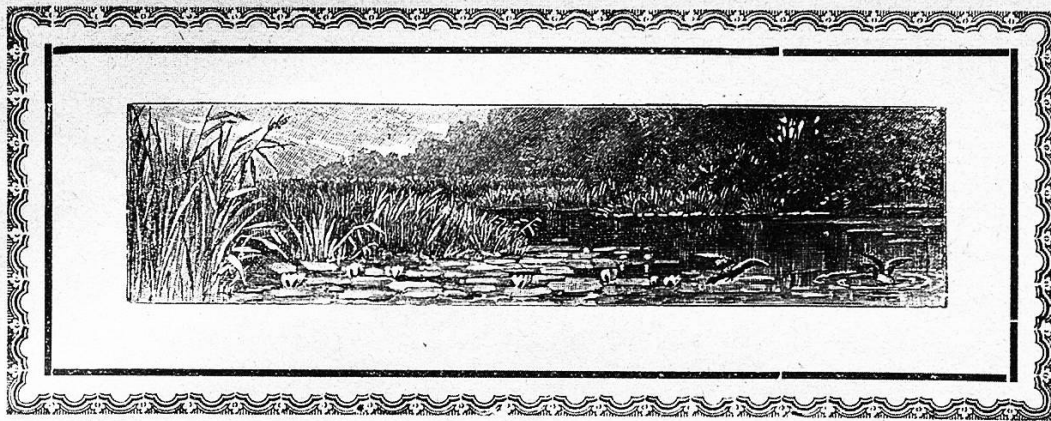
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Spätes Segeln.

Es nachtet. Selbst das Lüftlein ruht,
Vor dem mein Segel schwoll.
Mein Schiff liegt still auf stiller Flut,
Gleich fernen Schattenufern schlummervoll.

Ihr müden Augen dämmert auch,
Doch morgen blickt ihr weit.
Noch flügelt nicht mein letzter Hauch;
Erst dann ist Schlummerzeit.

Max Geilinger.

Die Bärenhatz.

Erzählung von Meinrad Lienert.

(Schluß.)

3.

Der alte Wangchäpp hatte die scharfgeschliffene Art zu Häupten seiner Bettstatt, neben das Weihwasserkesselschen, gestellt, daß er sie gleich zur Hand habe, wenn es dem Bären einfallen sollte, sich im Wang nach Schafen und Geißen umzusehen. Doch es rührte sich nie etwas in den Schaf- und Geißställen und nie zeigte sich auch nur die Spur von einem Bären im Wang.

Nur eines Nachts erwachte er. Er glaubte irgendwo um Haus- und Gadenstatt ein Krachen und unheimliches Schmatzen zu hören. Leise machte er sich ans Fenster, tat behutsam das Lädlein auf und nun erblickte er, statt des vermeintlichen Bären, des Nachbars Jungen, den Baschi Dientsch, der am Fenstersims seiner Tochter hing. Das brachte ihn also in Harnisch, daß er brüllte: „Wart, du Becker, ich will dir den Bären spielen!“ Und damit flog die Art nach des Mädgleins Kammerfenster. Aber der behende Dientsch